



Abend-

Zeitung.

194.

Dienstag, am 15. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (26. Heft.)

Hake's Siegfest.

Krieger-Chor.

„Der Sieg ist unser, der Feind ist geschlagen,
Theils deckt ihn der Staub, theils birgt ihn die
Fluch;
Doch könnt ihr vom tapferen Hake nicht sagen,
Wohin ihn verschlug des Getümmels Gluth?“

Anderer Krieger-Chor.

„O hemmet der tobenden Freude Zügel
Mit bitteren Thränen um bitteren Sieg,
Denn bald erhebet als Todtenhügel
Auf Hake's Leichnam sich Hake's Sieg!“

Hake.

„Nein, trauern sollt ihr fürwahr nicht, Gesellen,
Dazu ist die letzte Stunde zu schön,
Wer muthig die Feinde wußte zu fällen,
Der weiß auch muthig zu Wallhall zu gehn!
Drum rüset ein Schiff mir mit freudigen Zeichen,
Und legt der Gefallenen Schaar drauf umher,
Umschichtet mit Holze die theueren Leichen,
Und drüber hoch stellt mich in meiner Wehr;
Und zündet es an, und weit in die Wellen
Laßt unter Jubel die Segel ihm schwellen!“

Und siehe, dort in des Oceans Fluthen
Sinkt groß und herrlich die Sonne hinab;
Und hier in des Schiffes schwellenden Gluthen
Steht hoch der Held in dem Flammen-Grab;
Nachjauchzt ihm der Krieger staunende Menge,
Und blicket ihm nach in der Wogen Gedränge.

Und als jetzt tiefer die Sonne gefallen,
Und an den Helden schon reichte die Gluth,
Da hörte man mächtig ein Lied erschallen,
Weit über des Meeres leichttrauschende Fluth:

„Herrlich in Flammen
Brenne ich, Sonne, wie du!
Sinke hinab in die Wogen,
Herrlich, wie du!
Und finde mich wieder
In Wallhalla's Wonne!“

Sage, wen sahst du
Siegfest halten, wie mich?
Sage, wen sahst du
Wieh mit den Seinen,
Wieh als Führer,
Wieh als Sieger
Ein in Wallhalla
Im Flammentriumph?

Drum leuchte, du Sonne,
Drum loderr, ihr Gluthen,
Drum brauset, ihr Fluthen,
Drum stürme, du Sang!
Daß ich in Wonne
Führe die Meinen,
Führe, wie Keiner
Je noch die Seinen
Ein in Wallhalla!“

Ludwig Pausch.

Salome's Urtheil.

(Beschluß.)

Sein Geheiß erfreute die Gattin. Sie las
überhaupt sehr fertig, gemüthlich und wohlkautend,
sie wußte dieß Talent von ihm gewürdigt — aner-
kannt, griff deshalb um so williger nach der Hand-
schrift und hob an: —

Salome's Urtheil.

Ein Lückenbüßer.

Salome's? fuhr Er geärgert auf: da sieht man, wie Du alles treibst! Faselhaft, gedankenlos! oben hin! Salomo's, heißt es — Salomo's Urtheil! ein verbrauchter Stoff!

Da hört man, wie Du immerdar absprichst! fiel Tina, parodirend, ein. Uebereilt — zur Ungebühr — auf den Schein hin! Belieben Sie doch selbst zu entscheiden, ob dieser Buchstabe ein e oder ein o ist? — Herr Stürmer blickte hin, erröthete und wendete sich brummend ab. — Zur Sache! sprach er, und Sie las —

„Der biedere Reinhard hatte, was sich die Stillen im Lande wünschen — eine Hütte unter Bäumen am Bächlein. Sie stand im Garten seines herrlichen Gutes, in dem die Traube und der Pfirsich schwoll, die Grasmücke nistete, die Nachtigall anschlug. Im Herrenhaus aber waltete Geschmack und Ueberfluß, webte und wirkte sein liebliches Weib, das zu dem Guten das Göttliche fügte.“

Das Göttliche? rief Stürmer aus. Die sucht ihres Gleichen! Dir fehlt das noch. Du fügst mir den Stich in den Kriech zu und Zunderläppchen statt der Lächer, der salzfauern Milchsuppe von gestern nicht zu gedenken.

Sie lachte wieder auf und las: —

„Die Sorge für Feld und Flur hatte Reinhard heute, schon bei Tages Anbruch, in's Freie geführt; er blickte jetzt, durch die Dorfgasse heimkehrend, in's Fenster einer Magdala, die, noch vor Jahr und Tagen, als ein bescholteneß, von dem schimpfirten Manne verlasseneß Weib, mit ihren Kleinen der Gemeinde zur Last fiel. Jetzt sah es nett und wirthlich in dem Stübchen aus; Frau und Kinder regten sich, Nützliches schaffend, und sangen gemeinsam ein Morgenlied, das ihn erbaute.“

Sie haben ihn kommen gesehn! fiel Stürmer ein: es ist so eine Bekehrung in der Comödie. Verdorbene Weiber dieses Schlages bleiben unheilbar! Das hält den alten Adam fest und heuchelt höchstens nur, so lang es sich verlohnt. — Ich war Gerichtshalter und kenne diese Magdalenen.

Das magst Du glauben! erwiederte Tina: ich glaube an die Fähigkeit zur ernstestn Reue. Dann fuhr sie fort:

„Des Weibes Besserung war, gleich so viel ähnlichen, heilsamen Leistungen, Augusten's Werk, welche sich mit verständigem Eifer und unterstützt von ihrer engelmilden, Gemüth- und Sinn ergreifenden Weise, an die Rettung der Gefallenen gewagt und diese glücklich vollbracht hatte.“

E. Wohl ihr, wenn's gelang! Gutes thut mein Frauchen wohl auch, aber wie? Siebt allen Landläufern und jeder alten Bettel-Here, die nur Gelegenheit zu stehlen sucht, und zieht damit Gesindel und Gefahren in das Haus. Am Eifer fehlt es nicht, doch am verständigen.

S. Ich bin kein Ideal, wie Auguste: doch weich und mitleidig, wie mein Geschlecht, aus dessen Schooße der Mittler hervorging — das Urbild der Barmherzigkeit! Er schwieg beschämt, sie las:

„Reinhard freute sich im Stillen dieser gediehenen Saat seiner Gottvertrauten, er eilte nach der Friedenstätte, er sah Augusten durch die Glasthür des Alkofs; der Säugling lag an ihrem Busen; sie spiegelte sich, mit dem seligen Lächeln der Mutterlust, in den Augen des Knaben, der die Geberin wohlgemuth anstarrte. — Da trat der Hausherr ein und zu der Gruppe. Die Gattin zog verschämt ihr Tuch über das Gastmahl, er aber lächelnd, tief bewegt: — Mein Weib! — mein Kind! — O, allgütiger Vater!“

Tina hielt inne, sie blickte gen Himmel. — Ich stimme ihm bei! sagte der Gatte, friedsam und freundlich — fahre fort!

„Reinhard erhob in seiner frommen Wallung die Arme, als ob er diesen gütigen aber unerreichbaren Vater zu umfassen begehre, dann aber umstrickten sie den rührenden Verein der holden Mutter und des engelgleichen Kindes. Jetzt kam die treue, beiständige Salome, Augusten's einstige Amme und Pflegerin, um den gesättigten Kleinen, laut ihrer Aeußerung, nach Bethlehem zu tragen, Auguste aber drückte nun den Gatten an den freigewordenen Altar der heiligen Inbrunst und würzte ihm den langen Auf.“

Stürmer neigte sich, vom Oden dieser Lebensbilder, warm und erquickend angehaucht, nach einem ähnlichen, wallenden Heiligthume, doch die Geberde der Leserin verwies ihn zur Geduld; sie las mit schwellendem Wohltaute, was Reinhard fernerweit äusserte, wie folgt: —

„Weißt Du wohl, süße Gustel, daß heute der Jahrtag unserer Trauung ist? Daß ich jetzt herkam, um ihn in Deinem Arm zu benedenen und Dir, wie am Brautabende, für Deine Hand und Huld zu danken? — Als ich vorhin in den göttlichen Morgen hinaustrat — als mein Geist und alle Lebenstöne der Natur in den Sphären-Psalmen einstimmten, da durchschauerte mich das Gefühl meines Glücks und der Dankbarkeit gegen Gott und

Dich! Denn Deine stille Glorie hat mich erhoben,
denn Deine Unschuld mich erneut, denn Deine An-
muth meine Liebe besüßelt und Deine Würdigkeit
sie verewigt. Die seltenste und reinste aller Erden-
blumen — die Immortelle des häuslichen Glücks,
seines Heils und seines Friedens, dank ich Dir!!

„O, lieber, lieber Mann! rief die Gefeierte, in
Flammen der verletzten Demuth erglühend — Du
malst, in Deiner Zärtlichkeit, einen himmlischen
Geist aus und nennst ihn Auguste! Nicht ich, die
Arme, Fehlervolle — es war der Genius der Lebens-
Weisheit, der die Keime Deines reichen Herzens
und Gemüthes entfaltete. Mich, mich hast Du be-
glückt! ich bin die Verpflichtete; ein Weilchen bin
ich, das Du aus dem Strauße voll Lilien und Ro-
sen wähltest und an Deinen Busen erhöhdest. Groß-
müthig füllte dieser edle Mann die Hand der Er-
korenen mit Gaben, meine Jugend mit Wonne,
meine Seele mit Vertrauen und Hoffnung. Du
bist der Schöpfer unsers Glücks und seine Quelle.

Salome war aus dem Alkosen zurückgekehrt, sie
hörte, andächtig und gespannt, dem Wettstreite zu;
sie trat dann, im heiligen Eifer, und von den viel-
jährigen Verdiensten um Augusten berechtigt, zwi-
schen Beide, und sagte mit den Worten ihres könig-
lichen Namensvetters: —

„Du bist eine Blume zu Saron und eine
„Rose im Thal! Er aber küsse Dich mit dem
„Kuß seines Mundes, denn seine Liebe ist lieb-
„licher denn Wein!“

Auguste erglühete unter dem wohlthuenden Spru-
che, wie Saron's Blume, wie die Rose im Thal;
Reinhard aber folgte — dem Sänger des hohen Lie-
des gehorsam — seinem milden Gebote. //

Im Munde des Zuhörers hatte sich, während
dem, der Essig von vorhin, zu lieblichem Weine ver-
edelt. Er faßte die Hand seiner Lina; er zog
die Lauschende hastig, fast gewaltsam auf den Schooß
und sprach, das geist- und wonnereiche Weib um-
fangend, mit seltenem Schmeicheltone: — *Meine
Gustel! — Mein — Stürmer! liebelte Al-
bertine. —* Gustav Schilling.

Historische und bibliographische Kleinigkeiten.

Gesammelt von Edward M....

Bekanntlich hat Joh. Pierio Valeriano ein
Buch: *de infelicitate litteratorum*, geschrieben. So

selten auch die Dichter zu den litteratis im streng-
sten Sinne des Wortes gerechnet werden können,
so können doch gerade diese den meisten Beitrag
zu jenem Buche liefern.

Zu den Zeiten des Rechtsgelehrten Azo waren
die sogenannten Concurrentes und Antagonistas
sehr gebräuchlich. Der erstere mußte nämlich mit
dem Professor in derselben Stunde und über den-
selben Text lesen. Nach der Lection trat er mit ihm
auf den öffentlichen Kampfsplatz in Gegenwart der
Zuhörer beider Theile und disputirte mit ihm über
die in der Lection abgehandelten Artikel und Streit-
fragen. Hier suchte nun der Concurrent den Pro-
fessor möglichst in die Enge zu treiben, ihn mit
seltenen Texten zu überraschen, von denen oft die
meisten erdichtet waren, und ihn so dem Gelächter
und der Verachtung des jugendlichen und muthwil-
ligen Auditoriums preis zu geben. Diese Sitte der
gelehrten Raubalgereien kam aus Italien nach Frank-
reich, wurde aber, wegen der mehreren Nachtheile,
bald außer Gebrauch gesetzt.

Der Jurist Baldus muß eine seltene Freude an
dem Professors Leben gehabt haben, denn er sagt
selbst: *legum doctores in omni loco et omni tem-
pore felices sunt.* Aber dieser Meinung war Pen-
civollus gar nicht, der Schreiber setzte: *quod an
verum sit, ipse viderit.*

Im Jahre 1499 ließ der Rechtslehrer Jason in
einem Kleide von Goldstoff vor dem Könige Lud-
wig XII., vor fünf Cardinälen und einer großen
Menge anderer Personen zu Pavia, und vertheidigte
hier die wichtige Streitfrage, daß die Ritterwürde,
welche Jemand, wegen Tapferkeit im Kriege, von
seinem Fürsten erhalte, auch auf die Kinder über-
gehe.

Wie sehr zum Theil die Alten uns an Sitt-
samkeit und Keuschheit übertrafen, beweist unter an-
dern Herodot. Er erzählt uns im 5ten Buche, 18ten
Kapitel seiner Geschichte, daß die Abgesandten des
persischen Königs, die sich am Hofe des Amyntas
von Macedonien einige Unanständigkeiten gegen die
Frauen erlaubten, ermordet wurden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 21. u. 22. Juni. Unsere Buchhändler fangen an in sich zu gehen, dem Nachdruckerhandwerk zu entsagen und sich rechtlichen Speculationen zu widmen. Auswärtige Buchhändler verzeihen das Vergangene und bieten ihnen die Hand. Auf diese Art dürfen wir hoffen, daß auch die österreichische Literatur bald nicht mehr abgesondert da stehen, sondern auch im Auslande mehr bekannt und geschätzt werden wird. — Man fängt in den Vorstädten unserer Residenz an, die Gassen zu pflastern. Die Vorstadt Josephstadt ist schon größtentheils gepflastert, und eine der schmutzigsten Gassen an der Wien, mit Recht die Kothgasse benannt, ist eben dadurch eine sehr reinliche, schöne Gasse geworden. Man sagt, sie werde jetzt auch ihren Namen ändern. — Die Witterung ist sehr veränderlich, und noch erfreuten wir uns den ganzen Sommer hindurch nur sehr weniger ganz heiterer Tage. Die Prater-Wirthe sind trostlos darüber. —

Am 23. Juni. Das in der Augsburger Theater-Sammlung für 1820 (bei Stage) enthaltene Drama: Der Marschall von Luxemburg, hat ein Hr. Willmann bearbeitet und im Leopoldstädter-Theater unter dem Titel: Der Waffensstillstand, aufführen lassen. Die ganze Bearbeitung bestand darin, daß er die Scene nach Rußland verlegte und dadurch einen historischen Zug aus des Marschalls von Luxemburg Leben verunkeltete. Die Spielenden geberdeten sich in dem Stücke gerade so, als ob sie die Handlung parodiren wollten, erhielten aber dennoch viel Beifall. Unter aller Kritik war Hr. Brinke.

Am 24. Hr. Bergmann aus Dresden gastirte im Hofopertheater, als Joseph, in Mehul's Oper. Mit Vergnügen bemerkten wir bei diesem jungen Manne eine wohlklingende Stimme und eine vorzügliche musikalische Schule. Die letztere wurde besonders darin bemerkbar, daß er diesen einfachen, herrlichen Gesang eben so einfach vortrug und nicht in Schnörkeleien sein Heil suchte. Der Beifall, den er erhielt, war sehr gerecht und kam — man merkte es wohl — meist von Kennern.

An der Wien hat eine Lokal-Posse: Bohrerl's Dienstfertigkeit durch das komische Spiel des Hrn. Neubruck gefallen. Er stellt darin einen Schrankenzieher vor, der allen Leuten gefällig seyn will, aber eben dadurch Alles verdirbt. Man hat bei der ersten Vorstellung sehr viel gelacht, dennoch dürfte die Posse schwerlich der Kasse viel einbringen, sie paßt nicht für diese Bühne und es ist, als ob man Krautsalat auf goldenen Tellern servirte.

Am 25. Juni. Hr. Anschütz wiederholte, als eine seiner vorzüglichsten Gastrollen, den Don Gutierre. Hr. Bergmann sang den Tamino mit eben jener Reinheit und musikalischen Bildung, als gestern den Joseph; derselbe Beifall lohnte ihn.

Am 26. Juni. Mad. Anschütz schloß ihre Gastrollen mit dem Bäschen in: Das war ich, und der Justizräthin im Schwal. Beide Rollen sagten ihrer körperlichen und künstlerischen Individualität zu, und in beiden erwarb sie sich allgemeinen Beifall. Hr. und Mad. Koberwein zeigten dem Publikum im ersten Stücke, was es an ihnen begehrt, und daß unser Hoftheater — was das Lustspiel anbelangt — mit Recht das vorzüglichste deutsche Theater genannt zu werden verdiene.

Am 27. Juni. Hr. Anschütz schloß seine Gastrollen mit jener des Theseus. Wir wünschen und hoffen, diesen Künstler bald den unstrigen nennen zu dürfen und dadurch eine bedeutende Lücke in der Tragödie ausgefüllt zu sehen.

Schon lange erfreute sich kein Stück eines so außerordentlichen und glänzenden Beifalles, als heute Delavigne's Schauspiel, von Vogl übersetzt, im Theater an der Wien. Dieses vortreffliche Lustspiel malt das Leben und Treiben der Schauspieler, ihre Intriguen gegen einander und gegen die Welt, ihr übermüthiges Betragen gegen die Dichter, mit solcher Wahrheit und Lebendigkeit, als nur immer möglich. Nebenbei besteht dieß Gemälde nicht aus losen Scenen, sondern eine dreifache Handlung spinnt ihre Fäden durch das ganze Stück und löst sie am Ende befriedigend wieder auf. Man interessirt sich lebhaft für den gemißhandelten Dichter, für das liebende Mädchen und für den betrogenen Lord. Nach dem Schlusse des dritten Akts, der an Lebendigkeit Alles übertrifft, was man auf der Bühne noch gesehen hat, war der Beifall so stark und anhaltend, daß man von der Zwischenmusik keine Note vernahm. Man wollte — da man Herrn Delavigne nicht rufen konnte — dem Bearbeiter, Herrn Vogl, seinen Dank für den vergnügten Abend bezeigen; er erschien aber nicht. Am Schlusse des Stückes mußten alle Darstellenden erscheinen. Wirklich setzt es eine große Selbstüberwindung von Seite der Schauspieler voraus, in diesem Stücke zu spielen, in welchem sie sich in ihrer ganzen Häßlichkeit und Nacktheit dem Publikum zeigen, und schwerlich dürfte es mehr auf irgend einer Bühne, dieser Rücksicht wegen, zur Aufführung kommen. — Hrn. Vogl gebührt das Verdienst der Verdeutschung im ausgedehntesten Sinne des Wortes, Hrn. Demmer die Krone der Darstellung.

Am 28. Juni. Weidmann hat einen „Wegweiser auf Streifzügen durch Oesterreich und Steyermark,“ bei Armbruster, herausgegeben, welcher empfohlen zu werden verdient. Schon längere Zeit lasen wir von diesem Schriftsteller in mehreren Zeitschriften gelungene Bruchstücke seiner mannigfaltigen Reisen. Er weiß das Wissenschaftliche mit dem Angenehmen flug zu verbinden, sein Styl ist anziehend und überall leuchten lobenswerthe patriotische Gesinnungen hervor. Wer das herrliche Steyermark besichtigen will, dem wird dieser Wegweiser zugleich ein belehrendes und veranlegendes Büchlein seyn.

Am 29. Juni. Heute starb unser würdiger Erzbischof Sigmund Anton Graf von Hohenwart. Es herrscht nur eine Stimme über die Redlichkeit, Klugheit, Milde und Humanität des Verstorbenen. Nicht nur die Katholiken, sondern die Anhänger jedes Glaubens segnen seine Asche. Hr. Fr. L. Zacharias Werner, dem der Seltsame mit besonderer Liebe und Freundschaft zugethan war, hat ein Lied zu seinem Gedächtnisse erscheinen lassen, es heißt darin:

Verschwendet hat er nicht dein Gut,
Dein greiser, treuer Knecht,
Gehalten treulich hat er Gut,
Gehandhabt Sucht und Recht,
Den guten Kampf durch deine Macht,
Hat er gekämpft, den Lauf vollbracht;
Glauben bewahrt; jetzt erfreut
Die Kron' ihn der Gerechtigkeit
Die du ihm Heil'gk bereit.